



Landeshauptstadt
Mainz

Pfad der Erinnerung

Orte der NS-Diktatur in Mainz 1933 bis 1945



HAUS DES ERINNERNS FÜR DEMOKRATIE UND AKZEPTANZ

Erinnern heißt

- das Geschehen der Vergangenheit wachhalten und
- Demokratie und Akzeptanz in der Gegenwart lebendig machen – für die Zukunft.

Das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz

- ist ein Lernort für Demokratie und Akzeptanz.
- zeigt in einer Dauerausstellung den historischen Kontext der Verfolgung verschiedener Personengruppen aus unterschiedlichsten Motiven durch die NS- Diktatur
- dokumentiert die Namen der Opfer und hält eine biografisch-historische Dokumentation der in Mainz verlegten „Stolpersteine“ bereit.
- macht Angebote zu Führungen und Gesprächen.
- bietet Workshops für Schüler/innen und Jugendliche zu Themenschwerpunkten an, die die Entstehung, die Methoden und die Folgen von Vorurteilen, Diskriminierungen und Gewalt gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zum Inhalt haben.
- macht Fortbildungsseminare für Lehrerinnen und Lehrer der allgemein- und berufsbildenden Schulen und für Multiplikatoren der außerschulischen Bildungsarbeit in Verbindung mit den Fachinstitutionen des Landes.
- ist ein Veranstaltungsort für Filmvorführungen, Vorträge und Diskussionsforen, die sich mit aktuellen Grundsatzfragen einer demokratischen Bürgergesellschaft befassen.
- ist die offizielle Gedenkstätte der Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer der national-sozialistischen Diktatur.

Demokratie und Akzeptanz sind die Grundlagen eines friedlichen Zusammenlebens in unserem Land. Die Gestaltung der demokratischen Gesellschaft ohne Ansehen des Geschlechts, des Alters, der Herkunft, der religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung, der sexuellen Identität, einer körperlichen oder mentalen Beeinträchtigung ist die Aufgabe von uns allen, damit die Vergangenheit der Ausgrenzung und Vernichtung nicht erneut Gegenwart wird.

Träger dieses Hauses ist die gemeinnützige „*Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz*“. Sie wurde von Vertreterinnen und Vertretern und Vereinen der Zivilgesellschaft, der Stadt Mainz und dem Landkreis Mainz-Bingen gegründet und ist seit dem 22. Oktober 2015 von der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion des Landes Rheinland-Pfalz als rechtsfähige öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts anerkannt.

Wir laden Sie an dieser Stelle ein, sich zu engagieren: Werden Sie Stifter, werben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis um Unterstützung. Die Kontonummer lautet: Sparkasse Mainz, IBAN: DE27 5505 0120 0200 0975 33.

Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, Flachsmarktstr. 36, 55116 Mainz
www.haus-des-erinnerns-mainz.de, info@haus-des-erinnerns-mainz.de, Tel. 06131 6177447

Pfad der Erinnerung

Orte der NS-Diktatur in Mainz 1933 bis 1945

Bearbeiter: Hedwig Brüchert, Ralph Erbar und Joachim Schulte
im Auftrag der Landeshauptstadt Mainz.

Zweite überarbeitete Auflage Mainz 2018



*Michael Ebling
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Mainz*



Vorwort

Erinnerung wachhalten heißt Zukunft gestalten

Der „Pfad des Erinnerns“, den Sie in Händen halten, führt zu einigen Stätten in Mainz, die mit der Verfolgung durch das nationalsozialistische Terrorregime verbunden sind.

Dabei wurden zwölf Stationen im Innenstadtbereich ausgewählt, die innerhalb von zwei Stunden zu Fuß erreichbar sind. Auf dem Weg informieren schon jetzt mehrere Gedenktafeln, Stelen oder Stolpersteine über die historischen Ereignisse und die damit verbundenen Lebensschicksale. Weitere sollen folgen.

Auf dem Pfad werden Sie zu Orten geleitet, die einst Schauplätze des Terrors waren und noch heute an die systematisch geplante Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen und an Verfolgung und Leid vieler Mainzerinnen und Mainzer erinnern. Diese „toten Steine“ erzählen Geschichten, die die Texte allein nur ansatzweise vermitteln können.

Die weiterführenden Literaturhinweise in der Broschüre sollen dazu anregen, sich selbst auf Spurensuche zu begeben und sich weitere Stationen zur Geschichte von Mainz in der Zeit des Nationalsozialismus zu erarbeiten.

Der „Pfad des Erinnerns“ ist Teil des Gedenkens an die Opfer der Verbrechen des Nationalsozialismus in Mainz. Als Ort der Erinnerungskultur und offizieller Gedenkort für alle Opfer der nationalsozialistischen Diktatur wurde am 11. April 2018 in Mainz das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ als Dokumentations- und Bildungsstätte eröffnet.



Übersicht

1.

Bücherverbrennung auf dem Adolf-Hitler Platz (Halleplatz)

Seite 6

Jockel-Fuchs-Platz: Am Vorabend des Festes zu Ehren von Johannes Gutenberg, am 23. Juni 1933, verbrannten Mainzer Studenten Werke von Autoren, die dem NS-Regime aus rassistischen oder politischen Gründen als „undeutsch“ galten.

2.

Osteiner Hof: „Braunes Haus“ und Stadtkommandantur

Seite 9

Schillerplatz: 1933 Ort von NSDAP-Parteiorganisationen, ab 1937 nach der Remilitarisierung des linken Rheinufer Residenz des Stadtkommandanten der Wehrmacht.

3.

Schönborner Hof

Seite 11

Schillerstraße 11: Sitz von NSDAP-Kreisleitung, NSBO, DAF, NS-Volkswohlfahrt und weiterer NS-Organisationen.

4.

„Judenhäuser“

Seite 12

Die **Walpodenstraße 17** und die **Adam-Karrillon-Straße 13** sind nur zwei von zahlreichen „Judenhäusern“ in der Stadt, in denen die Juden nach Kriegsbeginn in engsten Wohnverhältnissen konzentriert wurden.

5.

Dalberger Hof

Seite 16

Klarastraße 4: Hier im Polizeigefängnis waren zwischen 1933 und 1945 zahlreiche politische Gegner des NS-Staates, Juden und ausländische Zwangsarbeiter vorübergehend inhaftiert. Im Mai 1940 wurden von hier aus alle Mainzer Sinti deportiert.

6.

Mainzer „Volkszeitung“

Seite 18

Zanggasse 13: Hier befanden sich der Verlag und die Druckerei der Mainzer „Volkszeitung“, das SPD-Partei-sekretariat und die Geschäftsstellen mehrerer Einzelgewerkschaften, die alle am 2. Mai 1933 zerschlagen wurden.



- 7.** *Geburtshaus von Anna Seghers* Seite 20
Im Haus **Parcusstraße 5** wurde 1900 Netty Reiling geboren, die später weltberühmte Schriftstellerin Anna Seghers, die im Exil in Mexiko überlebte.
- 8.** *Güterbahnhof* Seite 23
Mombacher Straße/Ecke Goethestraße: Vom Güterbahnhof aus erfolgten die Massendeportationen von über 1.000 Mainzer Juden im März und September 1942.
- 9.** *Stolpersteine* Seite 26
Boppstraße 64 und Kaiserstraße: An vielen Stellen in der Stadt erinnern heute Stolpersteine an verfolgte und ermordete Menschen, so in der Boppstraße und in der Kaiserstraße.
- 10.** *Die Hauptsynagoge in der Hindenburgstraße* Seite 30
Synagogenplatz: Die Hauptsynagoge wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Brand gesetzt und eine Woche später auf Anordnung der NS-Behörden gesprengt.
- 11.** *Turnhalle der Feldbergschule* Seite 33
Feldbergplatz 4 (Hafenstraße): Die Turnhalle der Feldbergschule diente bei den ersten Deportationen Mainzer Juden im März 1942 als Sammellager. 1947 wurde sie zur ersten Nachkriegssynagoge ausgebaut.
- 12.** *Die Mainzer Außenstelle der Gestapo Darmstadt:* Seite 34
Das Büro der Gestapo im Haus **Kaiserstraße 31** war für viele Menschen eine Schreckensadresse. Eine Vorladung bedeutete oft Misshandlungen beim Verhör und anschließend den Transport in ein Konzentrationslager.



1.

Bücherverbrennung auf dem Adolf-Hitler-Platz (Halleplatz)

Jockel-Fuchs-Platz

Am 23. Juni 1933, dem Vorabend des Gutenberg-Festes, veranstaltete die NS-Studentenschaft von Mainz eine „öffentliche Bücherverbrennung, bei der alle Schmutz- und Schundliteratur, undeutsche Bücher, kommunistisches Propagandamaterial“ (Mainzer Tageszeitung vom 23. Juni 1933) auf dem seit April 1933 so benannten Adolf-Hitler-Platz ins Feuer geworfen wurden.

Bücherverbrennungen gab es 1933 überall in Deutschland. Sechs Wochen zuvor, in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai, hatte die Verbrennung „undeutscher Bücher“ auf dem Berliner Opernplatz, organisiert vom Kampfausschuss „Wider den undeutschen Geist“ der Deutschen Studentenschaft, den Auftakt für ähnliche Aktionen im ganzen Reich gebildet. Dabei gingen die Werke bedeutender deutscher Literaten, wie Heinrich Heine, Bertolt Brecht und Kurt Tucholsky, in Flammen auf. Auch die aus Mainz stammenden Autoren Anna Seghers und Rudolf Frank standen neben vielen anderen auf der Liste der verbotenen Bücher der Nationalsozialisten.

Eingeleitet wurde die Mainzer Bücherverbrennung durch einen Fackelzug, der sich vom Pädagogischen Institut in der Holzstraße über die Rheinstraße, das Höfchen, die Ludwigstraße, Schillerstraße und Große Bleiche, von dort zurück zur Rheinstraße bis zum ehemaligen Halleplatz bewegte. Ein Vertreter der Studentenschaft und der städtische Beigeordnete, NSDAP-Parteigenosse Fritz Saurmann, hielten Ansprachen. Zum Abschluss wurden das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Nach einem Bericht der Mainzer Tageszeitung vom 25. Juni hatten sich mehrere tausend Mainzer zu dem Schauspiel eingefunden.



„Wider den undeutschen Geist“, Flugblatt vom 12. April 1933, verbreitet vom NS-Studentenbund. (Wikimedia Commons)





Als wissenschaftliche Bibliothek durfte die Stadtbibliothek die Bücher, die auf der „schwarzen Liste“ standen, 1933 behalten, sie aber nicht öffentlich zugänglich machen. Der Direktor der Stadtbibliothek, Aloys Ruppel, versah im Katalog die verbotenen Bücher mit einem Stempel „zur Zeit nicht ausleihbar“ und verbarg sie in einer Dachkammer. Ein Teil dieser Bücher verbrannte allerdings beim letzten großen Bombenangriff am 27. Februar 1945, bei dem der Dachstuhl der Bibliothek in Brand geriet. Ruppel selbst hatte sich bei den Nationalsozialisten unbeliebt gemacht. In der Zeit vor der Machtergreifung hatte er verhindert, dass im Lesesaal nationalsozialistische Zeitungen ausgelegt wurden. Außerdem hatte er sich im Reichspräsidentenwahlkampf für eine Wiederwahl Hindenburgs und somit gegen den Kandidaten Hitler eingesetzt. Am 1. Juli 1934 wurde er schließlich, auch aufgrund von Intrigen einiger Mitarbeiter, durch den nationalsozialistischen Oberbürgermeister Robert Barth von der Leitung der Stadtbibliothek entbunden.

*Aloys Ruppel (1882–1977),
Direktor der Stadtbibliothek Mainz, abgesetzt 1934,
wieder eingesetzt 1945.
(Stadtarchiv Mainz, BPS)*



1945 wurde Ruppel wieder in sein Amt eingesetzt. Anlässlich ihrer Wiedereröffnung präsentierte er in der Stadtbibliothek im Januar 1946 eine Ausstellung mit dem Titel „Bücher kehren aus der Verbannung zurück“. Gezeigt wurden Bücher aller politischen und literarischen Richtungen, darunter Werke von Heinrich Heine, Thomas Mann und Mainzer Autoren wie Anna Seghers, Carl Zuckmayer und Ludwig Berger. Seit 2006 erinnert eine Stele an der Rheinuferpromenade am Rand des ehemaligen Halleplatzes, auf dem heute das Rathaus steht, an die Bücherverbrennung in Mainz.



Die Feuersprüche

1. Rufer: Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung! Ich übergebe den Flammen die Schriften von Marx und Kautsky.
2. Rufer: Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.
3. Rufer: Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat, für Hingabe in Volk und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Friedhelm Förster.
4. Rufer: Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens, für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften des Sigmund Freud.
5. Rufer: Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten, für Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Emil Ludwig und Werner Hegemann.
6. Rufer: Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung, für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolf und Georg Bernhard.
7. Rufer: Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, für Erziehung des Volkes im Geist der Wahrhaftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.
8. Rufer: Gegen dünkelfhafte Verhuzung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.
9. Rufer: Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften der Tucholsky und Ossietzky!

*Die „Feuersprüche“, mit denen am 10. Mai 1933 in Berlin die Bücherverbrennung eingeleitet wurde.
(www.buecherverbrennung33.de)*



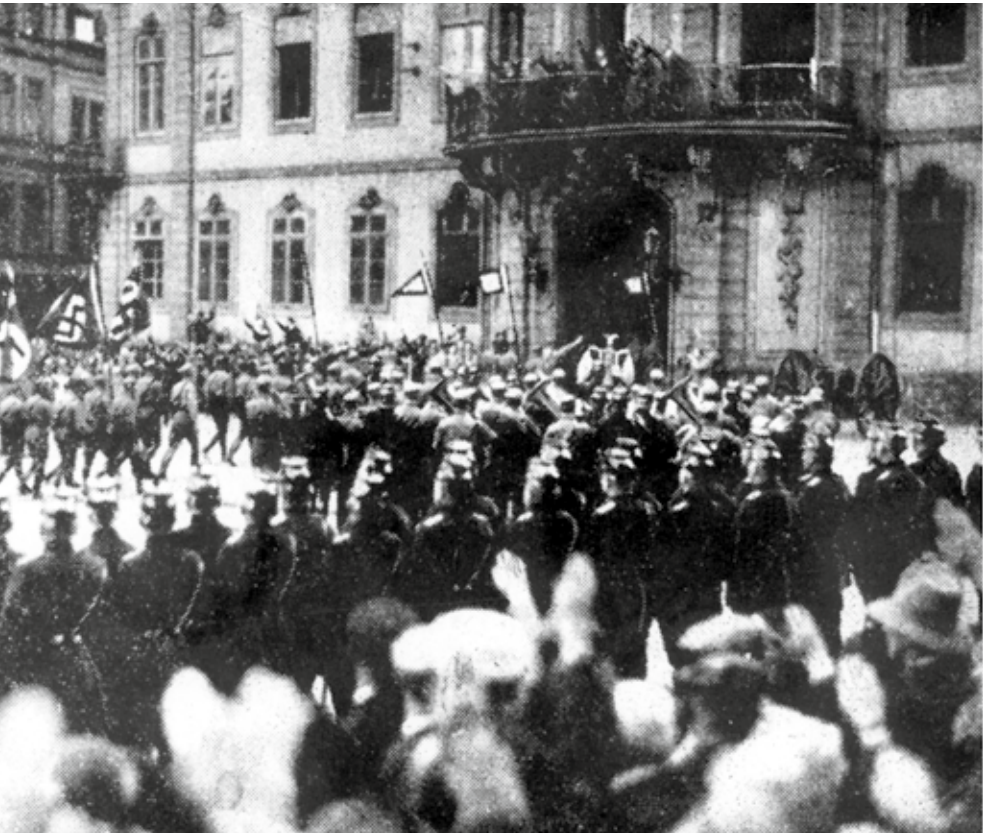
2.

Osteiner Hof: „Braunes Haus“ Stadtkommandantur der Wehrmacht

*Der Osteiner Hof wird
„Braunes Haus“: Einmarsch
der nationalsozialistischen
Fahrendeputationen in das
„Gouvernement“, April 1933.
(Stadtarchiv Mainz, BPS)*

Schillerplatz

Im Rahmen der Feierlichkeiten zu Hitlers Geburtstag am 20. April 1933 übergab die Stadt Mainz den barocken Osteiner Hof der NSDAP. In diesem Mainzer „Braunen Haus“ sollten alle örtlichen Parteiorganisationen



untergebracht werden. Wenige Wochen später zogen allerdings die NSDAP-Kreisleitung und andere Dienststellen in den Schönborner Hof um, während die SA und SS im Osteiner Hof blieben. So hatten hier die „SA-Brigade 150 Rheinessen“, die „SA-Reiterstandarte 150“, die „33. SS-Standarte“ und der „SS-Motorsturm II/33“ ihre Geschäftsstellen.

Nachdem die Wehrmacht 1936 das entmilitarisierte linke Rheinufer unter Verletzung der Bestimmungen des Versailler Vertrages besetzt hatte, residierte von 1937 bis zur Zerstörung des Gebäudes im Krieg die Stadtkommandantur der Wehrmacht im Osteiner Hof.

Der ehemalige Sitz der Familie von Ostein hatte bereits früher militärischen Zwecken gedient. In der „französischen Zeit“ war er zunächst Sitz der Verwaltung des Départements Donnersberg. Als die Stadt Mainz nach dem Wiener Kongress österreichischer und preußischer Garnisonsstandort wurde, diente das Gebäude als Residenz des jeweiligen Gouverneurs und wurde seither „Gouvernement“ genannt. Nach 1890 beherbergte der Osteiner Hof auch die Festungskommandantur. Während der Besatzungszeit von 1918 bis 1930 residierte hier wieder die französische Militäradministration. Nach der Nutzung durch die Wehrmacht und der Zerstörung wurde der Osteiner Hof 1947/48 auf Befehl der Franzosen wieder aufgebaut. Das Gebäude diente erneut dem französischen Oberbefehlshaber, später dem Verbindungsoffizier Frankreichs zur Landesregierung Rheinland-Pfalz sowie von 1999 bis 2014 dem Standortältesten der Bundeswehr als Sitz.





3.

Schönborner Hof: Sitz der NSDAP-Kreisleitung

Schillerstraße 11

Seit Mai 1933 hatte die NSDAP-Kreisleitung im Schönborner Hof, dem ehemaligen Offizierskasino, in der Schillerstraße 11 ihren Sitz. Hier waren auch die Geschäftsstellen der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO), der nationalsozialistischen Deutschen Arbeitsfront (DAF) sowie zeitweise der NS-Volkswohlfahrt, der NS-Kreisfrauen-schaft, des Bundes Deutscher Mädel (BDM) und anderer Parteiorganisationen untergebracht.

Das Stadtpalais der Grafen von Schönborn, die mit Johann Philipp von Schönborn im 17. Jahrhundert einen Mainzer Erzbischof und Kurfürsten stellten, wurde 1668 bis 1670 im Stil der Spätrenaissance errichtet. Es diente im 19. Jahrhundert als Kaserne und erhielt ein zusätzliches Stockwerk. 1942 wurde es durch Bomben so stark beschädigt, dass man die Ruine nach

dem Krieg eigentlich abreißen wollte. Auf Betreiben der französischen Militärregierung wurde der Schönborner Hof jedoch 1952 wieder aufgebaut, und zwar in seinen ursprünglichen architektonischen Formen des 17. Jahrhunderts. Seither beherbergt das im Besitz der Universität befindliche Gebäude das Institut Français, das der Mainzer Bevölkerung die französische Sprache und Kultur vermittelt.

Domizil der NSDAP-Kreisleitung im Schönborner Hof, um 1938.
(Stadttarchiv Mainz, BPS)



4.

„Judenhäuser“



Walpodenstraße 17 und Adam-Karrillon-Straße 13

Das NS-Regime schränkte den Lebensbereich der Juden immer stärker ein und erschwerte durch zahlreiche Schikanen und Gesetze ihren Alltag. Ab 1939 musste die jüdische Bevölkerung in sogenannte „Judenhäuser“ umziehen. So konnte man sie leichter kontrollieren und später deportieren. Auch viele der rheinhessischen Juden waren nach dem Pogrom des 9./10. November 1938 in die Stadt geflohen oder aus ihren Dörfern vertrieben worden, die nun stolz verkündeten, „judenfrei“ zu sein. Auch diese Juden wurden in den „Judenhäuser“ einquartiert.

Die Eingangstüren der „Judenwohnungen“ mussten von den Bewohnern mit einem schwarzen Davidstern auf weißem Papier gekennzeichnet werden. Die Menschen in diesen Häusern waren gezwungen, unter unerträglichen Bedingungen auf engstem Raum zusammenzuleben. Ab September 1941 musste jedes Zimmer mit mindestens zwei Personen belegt werden. Im März 1942 begann die Deportation der Mainzer Juden. Innerhalb weniger Stunden mussten sie ihre Wohnungen verlassen und wurden vor den Augen der Bevölkerung abgeholt, zunächst in Turnhallen gesammelt und schließlich vom Güterbahnhof aus abtransportiert.

Im März 1945, beim Einmarsch der Amerikaner, lebten nur noch etwa 60 Juden in Mainz, die mit Nichtjuden verheiratet waren und gegen Kriegsende zum Teil in Verstecken überlebt hatten. „Magenza“, die traditionsreiche Mainzer jüdische Gemeinde, hatte aufgehört zu existieren.

Das Haus Adam-Karrillon-Straße 13, in dem bis zur Deportation über 50 Menschen dichtgedrängt lebten,



Adam-Karrillon-Straße 13,
eines der Mainzer
„Judenhäuser“.

(Stadtarchiv Mainz, BPS)



Das Jüdische Krankenhaus an der Gonsenheimer Straße (heute: Fritz-Kohl-Straße), in dem zahlreiche alte jüdische Frauen und Männer einquartiert waren, bevor man sie deportierte. (privat)



war nur eines von vielen „Judenhäusern“ in Mainz. In der Walpodenstr. 17 erinnert eine Gedenktafel daran, dass auch dort rund 40 Menschen einquartiert waren und deportiert wurden. Die Wohnungen im Haus Breidenbacherstraße 25, das als jüdisches Altersheim fungierte, mussten sich mindestens 122 Bewohner teilen. In der Adam-Karrillon-Straße 54 warteten 43 Menschen auf den Abtransport. Die drei Häuser Margaretegasse 19, 21 und 28 sind für über neunzig Personen als letzte Wohnadresse angegeben; auch die Kaiserstraße 32, die Frauenlobstraße 4 und die Taunusstraße 45 zählten zu den „Judenhäusern“. Fast einhundert Menschen wohnten zuletzt in dem kleinen Jüdischen Krankenhaus in der Gonsenheimer Straße 11 (heute: Fritz-Kohl-Straße), das nach dem 10. November 1938 auch als Altersheim diente. Von dort aus wurden die Insassen zusammen mit dem Personal im September 1942 nach Theresienstadt und in andere Konzentrationslager deportiert.



*Die Polizeidirektion Mainz
im Dalberger Hof, um 1936.
(Stadtarchiv Mainz, BPS)*



Dalberger Hof: Polizeigefängnis

Klarastraße 4

Der Dalberger Hof, seit 1827 im Besitz des Großherzogtums Hessen und als Gerichtsgebäude genutzt, war 1715–18 als Stadtsitz der Barone von Dalberg errichtet worden. 1850 fanden hier die Hochverratsprozesse gegen 77 Mainzer und rheinhessische Demokraten statt. Seit den 1920er Jahren beherbergte das barocke Palais die Polizei mit Staats- und Anwaltschaft, das Untersuchungs- und das Bezirkschöffengericht. Außerdem waren hier das Polizeigefängnis sowie die Luftwarnzentrale untergebracht.

In den ersten Jahren der nationalsozialistischen Regierungszeit waren zahlreiche politische Häftlinge im Keller des Gebäudes eingesperrt. Nach 1939 zählten zunehmend auch Juden und ausländische Zwangsarbeiter zu den Gefangenen. Den Angaben des Gefangenenbuches B zufolge durchliefen allein in der Zeit vom 12. September 1943 bis zum 27. Juli 1944 1.968 Personen das Gefängnis im Keller des Dalberger Hofes. Viele dieser Häftlinge wurden in die Konzentrationslager Buchenwald, Ravensbrück, Dachau und Auschwitz oder in das SS-Sonderlager Hinzert im Hunsrück überführt. Bei den Häftlingen war das Gefängnis wegen seiner ständigen Überfüllung und des damit einhergehenden starken Befalls mit Ungeziefer gefürchtet.

Im Rahmen der von Heinrich Himmler als Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern durch Schnellbrief am 27. April 1940 angeordneten reichsweiten Aktion wurden in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1940 auch in Mainz etwa 100 Sinti von mehreren Kommandos der Schutz- und Kriminalpolizei verhaftet. Von ihren Wohnungen wurden die Familien – unter ihnen auch kleine Kinder – in das Polizeigefängnis in der Klarastraße gebracht. Bereits am darauffolgenden Vormittag erfolgte die Deportation vom Mainzer Güterbahnhof in einem Sonderzug in das Sammellager Hohenasperg bei Stuttgart. Mit





demselben Zug wurden auch 160 Pfälzer, 61 Wormser, 9 Ingelheimer und 61 Ludwigshafener Sinti verschleppt. Noch im Mai 1940 rollten Züge aus den Lagern Hohenasperg, Hamburg und Köln mit etwa 2.800 deutschen Sinti und Roma in das besetzte Polen. Am 25. Mai meldete die Mainzer Gestapo an die Hauptdienststelle in Darmstadt, dass die Stadt „zigeunerfrei“ sei. Die Tatsache, dass es bei diesem ersten großen Abtransport von deutschen Bürgern, die man als „fremdrassig“ eingestuft hatte, keinerlei Proteste in

der Bevölkerung oder seitens der Kirchen gab, ermutigte die Nationalsozialisten, mit der Deportation von Juden und anderen verfolgten Gruppen fortzufahren.

Bei einem Luftangriff wurde der Dalberger Hof so stark beschädigt, dass der Gefängnisbetrieb nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Man verlegte die Häftlinge, die zuvor immer wieder zu Aufräumarbeiten nach Bombardierungen herangezogen worden waren, in Lager in der Umgebung von Mainz.

Nach dem Wiederaufbau zunächst erneut von der Polizei, dann von der Stadtverwaltung und zuletzt durch das Peter-Cornelius-Musikonservatorium genutzt, wurde das sanierungsbedürftige barocke Gebäude 2007 an einen privaten Investor verkauft, der dort Wohnungen einrichtete.



Die Stele zur Erinnerung an die 1940 deportierten Mainzer Sinti, enthüllt am 16. Mai 2013, Altenauergasse 7-9.

(Landeshauptstadt Mainz, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit)





6.

Volkszeitungsverlag und -druckerei, SPD-Parteisekretariat – Zerschlagung der Presse und der Organisationen der Arbeiterbewegung

Zanggasse 13

Im Haus Zanggasse 13 befanden sich neben der Redaktion und der Druckerei der sozialdemokratischen Volkszeitung sowie der Volkszeitungs-Buchhandlung auch das SPD-Parteisekretariat und mehrere Gewerkschaftsbüros. Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 setzte auch in Mainz die Verfolgung von Gegnern des Nationalsozialismus ein. Bereits eine Woche später durchsuchte die Mainzer SA unter der Führung von Fritz Klesy erstmals die Redaktion der Volkszeitung. Die letzte Ausgabe erschien am 29./30. April. Am 2. Mai 1933, einen Tag nach dem im Sinne der NS-Propaganda instrumentalisierten „Tag der nationalen Arbeit“, wurde das Gebäude zum zweiten Mal besetzt. Die Druckmaschinen und sämtliche Unterlagen – auch die Mitgliederkartei der Mainzer SPD – wurden beschlagnahmt. Angehörige des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ versuchten vergeblich, dies zu verhindern. Die Volkszeitung wurde verboten.



Zanggasse 13, Sitz von Verlag und Druckerei der „Volkszeitung“, des SPD-Parteisekretariats und mehrerer Gewerkschaften.

(Wiss. Stadtbibliothek Mainz, Volkszeitung von 1925)



*Gebäude und Eingangstor
des Konzentrationslagers
Osthofen, 1933.
(Gedenkstätte KZ Osthofen)*

Am selben Tag wurden auch alle anderen Häuser und Einrichtungen der Freien Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung besetzt und beschlagnahmt, so die Verwaltungsstellen der Einzelgewerkschaften, das Metallarbeiterheim in der Gerichtsstraße 7 (heute: Kaiser-Friedrich-Straße), die Konsumzentrale am Barbarossaring sowie die Heime der Arbeitersport- und -gesangvereine. Viele Gewerkschafts- und Parteiführer wurden festgenommen und in das Konzentrationslager Osthofen bei Worms gebracht, wo seit 6. März 1933 bereits zahlreiche politische Gegner der Nationalsozialisten aus der Region inhaftiert waren. Die Gewerkschaften wurden in die nationalsozialistische „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) überführt, eine Zwangsvereinigung für Unternehmer und Arbeitnehmer.



Geburtshaus von Anna Seghers

Parcusstraße 5

Anna Seghers wurde am 19. November 1900 als Netty Reiling in Mainz geboren. Sie war das einzige Kind des jüdischen Antiquitäten- und Kunsthändlers Isidor Reiling (geboren 1868) und seiner Frau Hedwig, geb. Fuld. Der Vater gehörte dem orthodoxen Teil der Mainzer jüdischen Gemeinde an. Er starb 1940 in Mainz. Die 1880 geborene Mutter engagierte sich im Vorstand des jüdischen Frauenbundes. Sie wurde 1942 in das Lager Piaski bei Lublin im besetzten Polen deportiert und dort ermordet. Die Tochter wurde in der Religion der Eltern erzogen, trat dann aber zwischen 1925 und 1927 aus der jüdischen Gemeinde aus. Ihre jüdischen Wurzeln sowie die Prägung durch das christliche Umfeld ihrer Heimatstadt und der Landschaft am Rhein sind in vielen ihrer literarischen Werke erkennbar.

Lesung von Anna Seghers in der Volkshochschule Mainz auf Einladung von VHS-Leiter Josef Rudolf (Bild oben: stehend), 1965. (Stadtarchiv Mainz, BPS, Fotos: Rudi Klos)



7. Geburtshaus
Anna Seghers



Netty Reiling besuchte ab 1907 eine angesehene Privatschule in Mainz, wechselte nach drei Jahren auf die Höhere Mädchenschule und legte 1920 das Abitur ab. Sie begann ein Studium der Philologie und Kunstgeschichte in Heidelberg und Köln, das sie 1924 mit einer Dissertation über „Das Jüdische im Werke Rembrandts“ abschloss. In Heidelberg lernte sie ihren späteren Mann, den ungarischen Philosophen und Kommunisten László Radványi, kennen, mit dem sie nach ihrem Studium nach Berlin ging. 1928 trat sie selbst der KPD und dem „Bund Proletarisch Revolutionärer Schriftsteller“ (BPRS) bei. Aufgrund ihres politischen Engagements und ihrer jüdischen Herkunft besonders gefährdet, floh sie schon 1933 aus Deutschland und lebte fortan mit ihrem Mann und den beiden Kindern im Exil in Frankreich und Mexiko.

Titel-Holzschnitt von Leopoldo Mendez zur ersten deutschsprachigen Ausgabe des Romans „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers, Mexiko 1942.



1947 kehrte Anna Seghers nach Europa zurück und lebte bis zu ihrem Tod in Ostberlin. Mit ihrem literarischen Werk und ihrem gesellschaftlichem Engagement in der DDR wollte sie das „neue Deutschland“ auf antifaschistischer Grundlage aktiv mitgestalten.

Mit den Romanen „Der Kopflohn“ (1933), „Das Siebte Kreuz“ (1942) und der Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“ (1946) setzte die Autorin ihrer Vaterstadt Mainz und der Region Rheinhessen ein unvergängliches literarisches Denkmal. Seit 1981 ist sie Ehrenbürgerin ihrer Geburtsstadt. Anna Seghers gilt als eine der bedeutendsten Erzählerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie starb am 1. Juni 1983 und wurde auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin beerdigt.



8.

Güterbahnhof: Ort der Deportationen

8. Güterbahnhof:
Ort der Deportationen

Mombacher Straße

Auf dem Güterbahnhof an der Mombacher Straße gegenüber dem alten Jüdischen Friedhof wurden die Deportationszüge abgefertigt. Hunderte von Frauen, Männern und Kindern aus Mainz wurden hier in Waggonen verladen und deportiert.

Als erste waren die Mainzer Sinti betroffen. Am 16. Mai 1940 verschleppten die Nationalsozialisten etwa 100

von ihnen ins süddeutsche Hohenasperg. Von dort wurden sie wenig später weiter ins besetzte Polen deportiert.

Bei der ersten Deportation von hessischen Juden am 25. März 1942 wurden 468 jüdische Mainzer und Mainzerinnen in der Turnhalle der Feldbergschule gesammelt und am nächsten Morgen zum Güterbahnhof gebracht. Mit dem Zug ging es zunächst nach Darmstadt, von dort rollten vier bis fünf Tage später Sonderzüge der Reichsbahn in das Ghetto Piaski bei Lublin im „Generalgouvernement“ Polen. Aus Piaski trafen noch einige Postkarten in Mainz ein, die zwischen den Zeilen

Auszug aus der Deportationsliste der Mainzer Juden vom 25. März 1942.
(Stadtarchiv Mainz,
NL Oppenheim)

1	2	3	4	5	6
779	Löwenstein	Karl J. Kfm.	ledig	26.11.1906 Mainz	Mainz, Frauenlobstr. Heudt
780	Löwenberg	Adolf J. Mülser u. Brauer	verh.	30. 6. 1911 Mainz	Greibenstr.12
781	Löwenberg	Hannelore S. geb. Baumgarten	verh. Schneiderin	11.10.1919 Mainz	" "
782	Löwenthal	Kurt J. Vertreter	verh.	18. 5. 1891 Wiesbaden	Adam Karrillonstr. 13
783	Löwenthal	Rudi S. geb. Schlessinger	verh. Hausfrau	26. 4. 1896 Berlin	" "
784	Löwenthal	Ruth S. Kindergärtnerin	ledig	25.12.1923 Mainz	" "
785	Löwenthal	Margot S.	ledig	26. 8. 1929 Mainz	" "
786	Lumb	Margarethe S. gesch. Kantoristin		17. 1. 1901 Nürnberg	Taunusstr.45
787	Lumb	Heidi S.	ledig	18.10.1935 Essen	" "
788	Mann	Otto J. Friedhofarbeiter	verh.	29. 5. 1888 Osthofen	Mitternacht 1 5/10
789	Mann	Sabine S. geb. Mann	verh. Hausfrau	29. 7. 1892 Hahnheim	Mitternacht 1 5/10
790	Mannheimer	Erna S. Hausfrau	ledig	16. 9. 1892 Mainz	Bonifaziusstr 3
791	Guthmann & Heib geb. Wassermann Wohnungsgeld	Bertha S. Hausfrau	verw.	18. 1. 1884 Kranzath	Zanggasse 21
792	Marx	Frieda S. Hausfrau	ledig	21. 7. 1892 Sprendlingen	Adam Karrillonstr. 58
793	Marx	Paula S. Hausfrau	ledig	21.10.1890 Sprendlingen	" "
794	Marx	Bernhard J. Händler	verh.	8. 5. 1882 Hahnheim	Große Bleich 36
795	Marx	Bertha S. geb. Berner	verh. Hausfrau	2. 7. 1889 Obergimpern	" "
796	Marx	Erika S. Hausangest.	ledig	12. 6. 1921 Hahnheim	" "
797	Marx	Margot S. Hausangest.	ledig	18. 8. 1923 Hahnheim	" "



von den unmenschlichen Lebensbedingungen und dem Hunger berichteten. Nach einigen Wochen wurden die Deportierten weiter in das Vernichtungslager Belzec oder Sobibor gebracht und ermordet.

Weitere Deportationen fanden im Herbst desselben Jahres statt. Diesmal diente die Turnhalle der Goetheschule als Sammelort. Das Datum war vorher durchgesichert – mehrere ältere Männer und Frauen nahmen sich kurz zuvor das Leben. Am 27. September verließ ein Transport mit 453 Mainzer Juden die Stadt, dessen Bestimmungsort das „Vorzeige-KZ“ Theresienstadt im „Protektorat Böhmen“ war. Die Nationalsozialisten beschönigten dieses Lager als „Altersruhesitz“ für

Letzte Lebenszeichen:
Postkarte des Mainzers
Moritz Fried aus dem
Ghetto Piaski bei Lublin
vom 30. April 1942.
(Stadtarchiv Mainz, NL
Oppenheim)

Absender: *M. Moritz Fried*
Piaski bei Lublin
 Wohnort, auch Zustell- oder Postamt
Deutsche Str. Oshen.
 Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer
*Ich selbst habe den Brief
 schon fast täglich um 5:30 auf
 mit 1/2 H. Tischzeit bis 8⁰⁰ abends
 können hat man auszugehen Tag
 dabei kein Geld. Andere Leute
 täglich, auch Tüchchen + Mäntel
 einen Wert, nur aus Mz. wech.
 sehr gerne hätte ich Frauen sehen
 haben geschrieben. Grinsen für
 bitte Frau v. Gallin + alle Mit-
 arbeiter + Freunde + Hausbes.
 wohnen. Gammeln ist ich hier
 alles bis heute haben wir 1
 Herbstfall von 67 seit wir hier
 sind. Intheorie noch viele hundert
 Jahre + weiter alles Gute für
 Mutter + Vater*

Postkarte
(Antwortkarte)

Anna
Michel Oppen
Maria
Paul Junghans

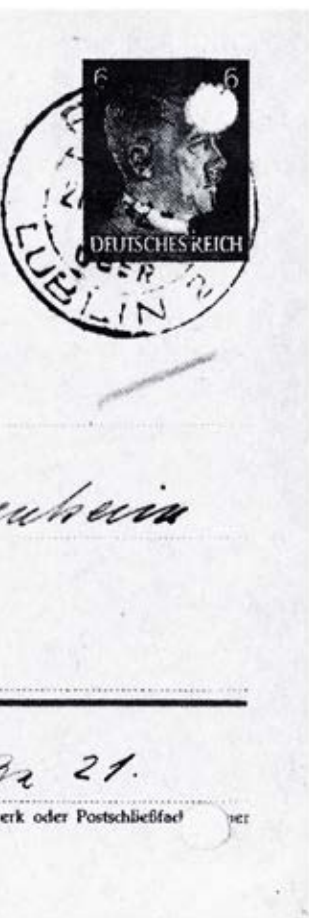
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk



deutsche betagte Juden und ehemalige Weltkriegsteilnehmer. Die für diesen Transport auf der Liste stehenden Juden wurden genötigt, einen „Heimeinkaufsvertrag“ abzuschließen und ihr letztes Geld dafür auf den Staat zu übertragen. Die Wirklichkeit in Theresienstadt sah allerdings anders aus. Zehntausende deutsche und tschechische Juden wurden in den Kasematten und Häusern der ehemaligen Garnisonsstadt auf engstem Raum zusammengepfercht. Die Ernährung, medizinische Versorgung und hygienischen Bedingungen waren völlig unzureichend, so dass zahlreiche Menschen, insbesondere die älteren, verhungerten oder an Seuchen starben. Um für Neuankömmlinge Platz zu schaffen, wurde ein Teil der nach Theresienstadt „umgesiedelten“ Menschen weiter nach Auschwitz verschleppt und dort in den Gaskammern ermordet.

Am 30. September wurden nochmals 178 Juden aus Mainz in das besetzte Polen – wahrscheinlich direkt in das Vernichtungslager Treblinka – deportiert.

Ende 1942 lebten nur noch 170 Juden unter schwierigsten Bedingungen in Mainz. Im Februar 1943 und Anfang 1944 wurde ein Teil von ihnen ebenfalls nach Theresienstadt verschleppt. Übrig blieben nur Juden, die mit „Ariern“ verheiratet waren. Im Frühjahr 1943 verhafteten die Nationalsozialisten auch etwa zwanzig dieser in „Mischehe“ lebenden Juden. Nach etwa einem Monat im Polizeigefängnis in der Klarastraße wurden einige nach Auschwitz-Birkenau deportiert, während andere in das „Arbeitserziehungslager“ in Frankfurt-Heddernheim kamen, wo sie Schwerstarbeit verrichten mussten. Nur wenige überlebten.



Stolpersteine

Boppstraße 64 und Kaiserstraße

Zum Gedenken an einzelne Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik wurden in den vergangenen Jahren auch in Mainz, wie bereits in vielen anderen Städten, „Stolpersteine“ verlegt. Der Kölner Künstler Gunter Demnig rief diese Aktion ins Leben. Die mit einer Messingplatte versehenen Steine, in die die Namen und Lebensdaten eingraviert sind, werden vor den letzten frei gewählten Wohnsitzen der Betroffenen ins Pflaster eingelassen und sollen die Vorübergehenden zum Innehalten und zum „Stolpern im Kopf und im Herzen“ bewegen.

So wurden am 5. März 2013 auf Initiative des o5er Fan-Clubs „Supporters“ vier Stolpersteine in der Boppstraße 64 zur Erinnerung an Eugen Salomon, seine Frau Alice sowie die beiden Söhne Erwin und Alfred gesetzt. Eugen Salomon gründete im Jahr 1905 gemeinsam mit anderen sportbegeisterten jungen Männern einen Fußballverein, den heutigen „1. FSV Mainz 05“, und war einige Jahre lang der Vorsitzende. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernommen hatten und die Judenverfolgung begann, floh die Familie Salomon nach Frankreich. Nach dem Einführen der Judengesetze in Frankreich mussten Juden auch hier den gelben Stern tragen. Am 6. Oktober 1942 wurde Eugen Salomon verhaftet. Am 6. November wurde er über das Durchgangslager Drancy bei Paris nach Auschwitz deportiert und dort am 14. November 1942 ermordet. Seine Frau Alice und die beiden Söhne konnten in den unbesetzten Teil Frankreichs fliehen und überlebten unter schwierigsten Bedingungen. Alice Salomon trug als Folge schwere gesundheitliche Schäden davon und starb 1956.

9. Stolpersteine:
Boppstr. 64

9. Stolpersteine:
Kaiserstr. 11, 12, 20, 24,
32, 37, 38, 50, 53, 94

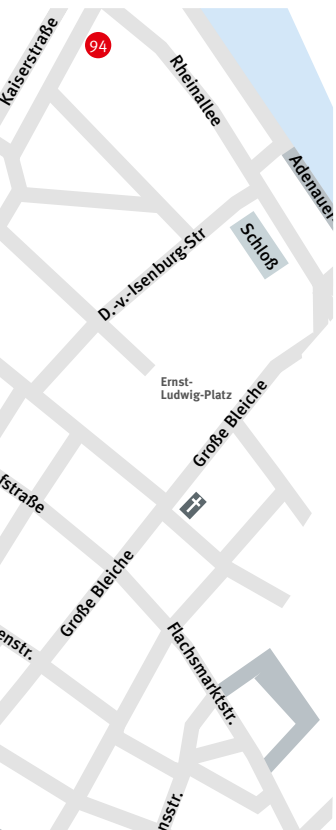




Stolpersteine für Eugen Salomon und seine Familie, Boppstraße 64; Stolpersteine für Simon und Juliane Gaertner, Kaiserstraße 24. (einfallswinkel PartG)

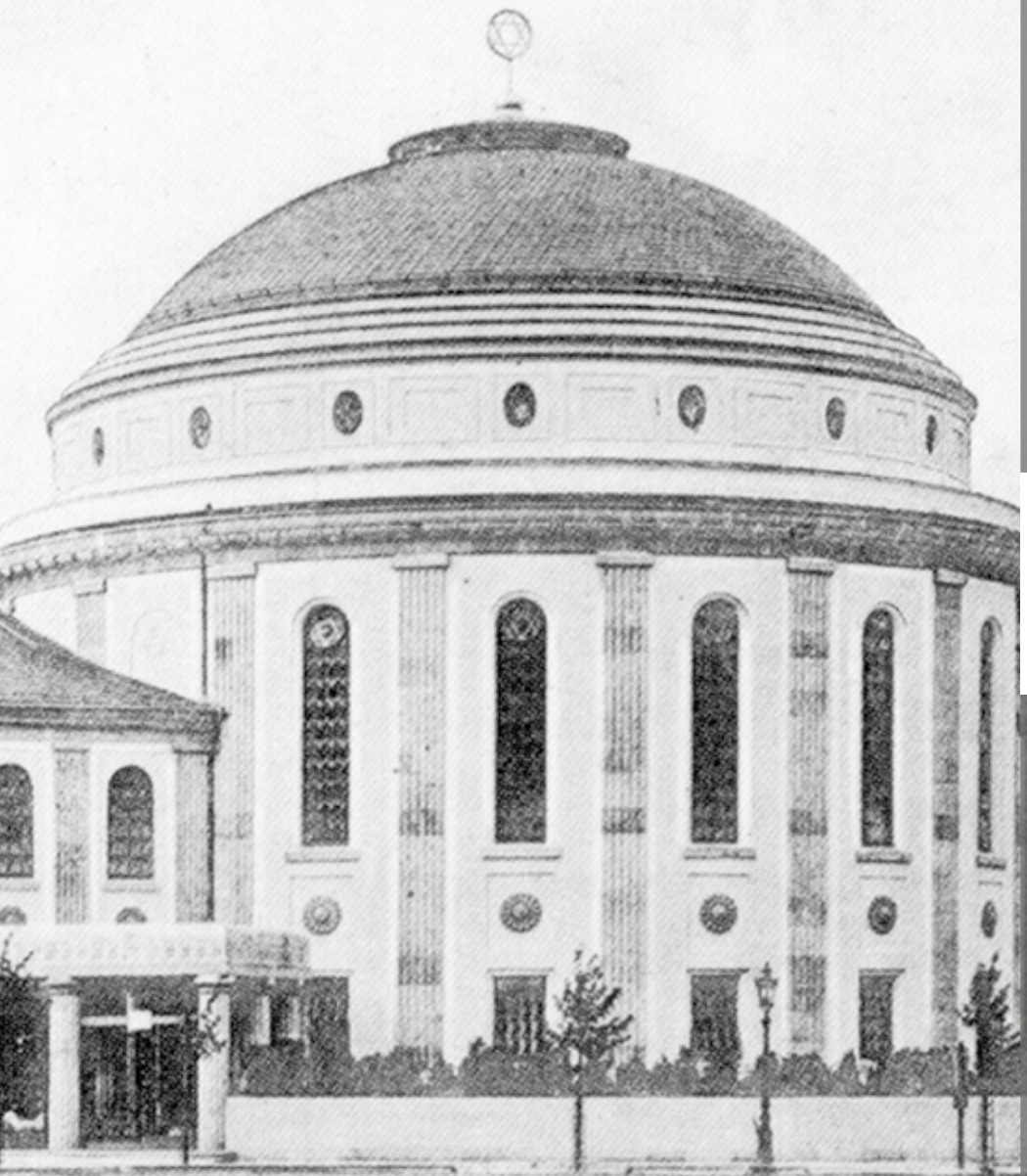
In der Kaiserstraße erinnern Stolpersteine vor mehreren Häusern an Mainzer Bürgerinnen und Bürger. Im Haus Nr. 94 lebte der Mainzer Holzhändler Carl Theodor Frank, Vater des Regisseurs und Schriftstellers Rudolf Frank, bevor er zwangsweise in ein „Judenhaus“ in der Breidenbacher Straße umziehen musste. Im Alter von 84 Jahren und fast erblindet wurde der Witwer im September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er wenig später verhungerte. In der Kaiserstraße 50 wohnte der frühere Landgerichtsdirektor Karl Goldschmidt, Jahrgang 1873, der seinem Leben unmittelbar vor der Deportation Ende März 1942 selbst ein Ende setzte. Im Haus Kaiserstraße 37 lebte das Kaufmanns-Ehepaar Fritz Siegfried und Anny Salomon. Fritz Salomon nahm sich nach einem Verhör durch die Gestapo das Leben. Anny Salomon wurde im März 1942 mit dem ersten Massentransport Mainzer Juden nach Piaski bei Lublin deportiert und einige Monate später vermutlich im Vernichtungslager Belzec ermordet. Inzwischen erinnern vor den Häusern Kaiserstraße 11, 12, 20, 24, 32, 37, 38, 50, 53 und 94 Stolpersteine an aus Mainz deportierte jüdische Frauen, Männer und Kinder.

Weitere Stolpersteine, oft im Beisein von Nachkommen der Opfer durch den Künstler persönlich gesetzt, finden sich in vielen Straßen der Innenstadt und der Neustadt, in den Mainzer Stadtteilen Bretzenheim, Finthen, Ebersheim und Hechtsheim sowie im rechtsrheinischen Mainz-Kastel. Seit mehreren Jahren erforscht eine Arbeitsgemeinschaft am Frauenlobgymnasium die Geschichte von ehemaligen Schülerinnen der Höheren Mädchenschule und hat bereits das Setzen von zahlreichen Stolpersteinen initiiert und durch Aktionen an der Schule finanziert.



*Die Mainzer Hauptsynagoge in der
Hindenburgstraße, erbaut 1912.
(Stadtarchiv Mainz, BPS)*





Hauptsynagoge

**Hindenburgstraße/Ecke Josefsstraße –
heute: Synagogenplatz**

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der Pogromnacht, wurde auch die Synagoge der liberalen Mainzer jüdischen Gemeinde in der Hindenburgstraße angezündet. Außerdem verwüsteten die Nationalsozialisten die Orthodoxe Synagoge in der Flachmarktstraße sowie zahlreiche jüdische Geschäfte und Wohnungen. Die Gestapo verhaftete alle männlichen Juden, derer sie habhaft werden konnte, und transportierte sie in die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau. Dort wurden sie mehrere Wochen festgehalten und gequält, einige wurden ermordet. Die ausgebrannte Synagoge in der Hindenburgstraße wurde auf Anordnung des Bauamtes wegen angeblicher Baufälligkeit am 17. November 1938 gesprengt. Die anfallenden Kosten musste die jüdische Gemeinde tragen; außerdem wurde sie verpflichtet, die Aufräumarbeiten selbst durchzuführen.

Die Synagoge war erst im Jahr 1912 eingeweiht worden. Mittelpunkt des nach Plänen des Architekten Willy Graf entstandenen markanten Gebäudes war ein durch eine Kuppel gekrönter Rundbau für die Gottesdienste, der etwa 1000 Gläubigen Platz bot. Entlang der Josefs- und der Hindenburgstraße erstreckten sich zwei zweigeschossige Seitenflügel, denen je ein Säulenportikus vorgelagert war. In diesen Anbauten waren das Gemeindehaus, das Museum für jüdische Altertümer und die Bibliothek untergebracht. Im Jahr 1934 hatte man in einem Flügel die jüdische Bezirksschule und im Keller unter der Synagoge eine Turnhalle eingerichtet. In den 1950er Jahren wurde auf dem Grundstück das Hauptzollamt Mainz errichtet. Bei Erdarbeiten wurden 1988 Reste des ehemaligen Säulenportikus entdeckt. Noch im selben Jahr wurden sie anlässlich der Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht vom 9./10. November 1938 als Mahnmal aufgestellt.



*Die Mainzer Hauptsynagoge nach dem Pogrom und der anschließenden Sprengung, November 1938.
(Stadtarchiv Mainz, BPS)*





*Die neue Mainzer Synagoge, eingeweiht 2010. Im Vordergrund Säulen der 1938 zerstörten Synagoge als Mahnmahl.
(Stadt Mainz, Amt für Öffentlichkeitsarbeit)*

Am 3. September 2010 wurde das nach Plänen des Architekten Manuel Herz errichtete neue jüdische Gemeindezentrum an der Stelle der früheren Synagoge eingeweiht. Das Gebäude bietet der stark gewachsenen Glaubensgemeinschaft, die heute wieder mehr als 1000 Mitglieder zählt, Raum für ihr Gemeindeleben. Der Platz vor dem neuen Bauwerk wurde in „Synagogenplatz“ umbenannt.





*Einweihung der provisorischen
Synagoge in der Turnhalle der
Feldbergschule am 10. September 1947.
(Stadtarchiv Mainz, BPS)*



11.

Turnhalle der Feldbergschule: Sammelstelle zur Deportation im März 1942 und erste Synagoge nach 1945

Feldbergplatz 4 (Hafenstraße)

Bei der ersten Deportation von Mainzer Juden am 25. März 1942 diente die Turnhalle der Feldbergschule als Sammelstelle. Von hier wurden die zum Abtransport bestimmten Juden in der darauf folgenden Nacht zum Güterbahnhof gebracht. Über ein Zwischenlager in Darmstadt wurden sie nach Piaski im besetzten Polen deportiert, von wo noch einige Postkarten eintrafen. Wenige Monate später wurden alle, die nicht bereits an Hunger und Seuchen gestorben waren, in den Vernichtungslagern Belzec und Sobibor ermordet. Im Oktober 1945 wurde auf Antrag von Michel Oppenheim, Kulturdezernent der Stadt Mainz, die jüdische Gemeinde in Mainz unter Vorsitz von Max Waldmann wiedergegründet. Mit Hilfe der französischen Militärregierung und der Stadt Mainz konnte am 10. September 1947, dem jüdischen Neujahrsfest, in der Turnhalle der Feldbergschule eine provisorische Synagoge eingeweiht werden. Am 6. Dezember 1947 wurden in den Räumlichkeiten zwei Tafeln zum Gedenken an die Opfer des NS-Terrors enthüllt.

Die Turnhalle der Feldbergschule diente bis 1952 als Stätte des Gebets und als Versammlungsort, bis die kleine jüdische Nachkriegsgemeinde das von Bomben zerstörte Haus in der Forsterstraße 2 wieder aufgebaut hatte. Der dort eingerichtete Betsaal, längst zu klein geworden, wurde 2010 durch die neue Synagoge in der Hindenburgstraße ersetzt. An der Außenwand der alten Turnhalle der Feldbergschule (Seite Hafenstraße) informiert eine Gedenktafel über die wechselvolle Geschichte des Gebäudes.



Die Mainzer Außenstelle der Gestapo Darmstadt

Kaiserstraße 31/Ecke Leibnizstraße

In dem aus der Gründerzeit stammenden Eckhaus befanden sich ab etwa 1937 im ersten Stock und später auch im Erdgeschoss die Büros der Gestapo Mainz. Es handelte sich um eine Außendienststelle der Geheimen Staatspolizei in Darmstadt. Zu den Aufgaben der Mainzer Gestapo-Beamten gehörten u.a. die Überwachung und Verfolgung politisch verdächtiger Personen, jüdischer Bürger und ausländischer Zivilarbeiter, schließlich auch die Durchführung der Deportationen der Mainzer Sinti (im Mai 1940) sowie der Mainzer Juden (ab 1942).

*Gebäude Kaiserstraße 31, in dem sich die Mainzer Außenstelle der Gestapo Darmstadt befand.
(einfallswinkel PartG)*





Gedenktafel am Gestapo-Gebäude, gestiftet 1990 von der VVN – Bund der Antifaschisten Mainz. (einfallswinkel PartG)



Vorladungen in die Kaiserstraße 31 waren wegen der menschenunwürdigen und brutalen Verhörmethoden geführt. Hier mussten Häftlinge z. T. mehrere

Tage auf die Überführung in die Polizeihafenanstalt warten. Im Innenhof des Gebäudes befand sich ein Lattenverschlag, der von der Gestapo als Privatgefängnis genutzt wurde. Im Keller waren Zellen eingerichtet, in denen Verhaftete gefoltert wurden.

Die zahlreichen Luftangriffe mit ihren gravierenden Zerstörungen erschwerten gegen Kriegsende die Arbeit der Gestapo. Kurz vor dem Eintreffen der amerikanischen Truppen im März 1945 setzten sich die meisten Gestapo-Beamten nach Vernichtung sämtlicher Unterlagen auf das rechte Rheinufer ab. Andere tauchten in der zerstörten Stadt unter und gaben sich nach Eintreffen der Amerikaner als Widerständler aus.

Lange Zeit fehlte jeglicher Hinweis auf die Funktion des Gebäudes während der Zeit des Nationalsozialismus. Am 8. November 1990 wurde auf Initiative der „VVN – Bund der Antifaschisten“ Mainz eine Gedenktafel an der Außenwand des Hauses enthüllt.

Im Februar 2015 wurde auf Privatinitiative zusätzlich eine Stele zur Geschichte des Gebäudes errichtet. Sie informiert neben der Baugeschichte nicht nur über die Aktivitäten der Gestapo, sondern auch über das Schicksal des ehemaligen jüdischen Besitzers des Hauses, Ludwig Goldschmidt und seiner Familie.



Lfd-Nr.	Zunahme	Vorname	Fam-Stand	Geburtsdatum	Wohnort und Straße
435	Edinger	Katharina S.	verw.	24. 9.74	Mainz, Kaiserstr. 32
436	Ehrenstein geb. Weil	Therese S.	verw.	15. 9.66	Mainz, Ludwigstr. 7
437	Eichbaum geb. Cahn	Helene S.	verw.	7.12.63	Mainz, Ad.Karrillonstr.13
438	Eis	Jakob J.	verh.	20.12.77	Mainz, Grebenstr. 12
439	Eis geb.Mayer	Regina S.	verh.	26. 9.75	" " 12
440	Emrich	Joel I.	verh.	9. 6.67	Mainz-Bischofsheim, Hochheimerstr. 14
441	Emrich geb. Mann	Pauline S.	verh.	12.12.77	" "
442	Engel	Emma S.	ledig	30.10.59	Mainz, Breidenbacherstr.25
443	Epstein	Berta S.	ledig	23.10.65	" " 25
444	Eschelbacher geb. Cohn	Rosa S.	verw.	6. 8.72	Mainz, Gonsenheimerstr.11
445	Epstein	Eduard J.	verh.	13. 8.67	Mainz, Margareteng. 37
446	Epstein geb. Hirsch	Emma S.	verh.	17. 1.77	Mainz, Margareteng. 37
447	Feder geb. Kirschheimer	Berta S.	verw.	26.10.73	Mainz, Breidenbacherstr.25
448	Feist	Berta S.	ledig	27. 3.74	" " 25
449	Feist	Ernestine S.	ledig	8. 6.69	" " 25
450	Feist	Sofie S.	ledig	9. 3.76	" " 25
451	Flesch	Sofie S.	ledig	16. 4.63	Mainz, Ad.Karrillonstr.13
452	Fränkel geb. Rosenfeld	Sofie S.	verw.	18. 6.62	Mainz, Klarastr. 13
453	Franken	Betty S.	verw.	7. 6.65	" " 13
454	Friedberg geb. Stern	Henriette S.	verw.	13. 6.69	" " 13
455	Fried	Albert J.	verh.	28. 2.70	Mainz, Flachsmarkt 16
456	Fried geb. Schnurmann	Frieda S.	verh.	2.12.77	" " 16
457	Frohmann geb. Reinheimer	Jeanette S.	verw.	17. 2.71	Mainz, Walpodenstr.17
458	Frohmann	Minna S.	ledig	26.12.98	" " 17
459	Gaertner	Julianne S.	verw.	10. 3.59	Mainz, Ad.Karrillonstr.13
460	Ganz	Felix J.	verh.	27. 9.69	Mainz, Kaiserstr. 32
461	Ganz geb. Benfey	Erna S.	verh.	10. 9.97	" " 32
462	Ganz geb.Ganz	Rosa S.	verw.	10.11.67	Mainz, Gonsenheimerstr.11
463	Ganz	Henriette S.	verw.	14. 1.63	Mainz, Kaiserstr. 32
464	Garde	Julius J.	ledig	18.10.67	Mainz, Breidenbacherstr.25
465	Gebhardt geb. Lorsch	Stefanie S.	verw.	18. 6.69	Mainz, Kaiserstr. 32
466	Gerst geb. Grünfelder	Natalie S.	verw.	30. 5.74	Mainz, Horst Wesselstr. 2
467	Gochsheimer	Max J.	verh.	19. 1.74	Mainz, Kaiserstr. 32
468	Gochsheimer geb. Stern	Klotilde S.	verh.	24. 3.79	" " 32
469	Gochsheimer	Adolf J.	ledig	14. 2.13	" " 32
470	Goldberg	Hermann J.	verh.	31. 8.74	Mainz, Walpodenstr. 17
471	Goldberg geb. Allstadt	Klara S.	verw.	22. 6.68	Mainz, Hopfengarten
472	Goldschmidt	Bernhard J.	verh.	19. 4.69	Mainz, Breidenbacherstr.25
473	Goldschmidt geb. Dornberg	Sara S.	verh.	12. 9.72	" " 25

Zum Weiterlesen

Berkessel, Hans (Hrsg.): Täter als Opfer – Opfer als Täter. Gedenken und Mahnen. Die Zerstörung der Stadt Mainz, 27. Februar 1945.

Mainz 1996 (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter).

Berkessel, Hans: Anna Seghers – Weltliteratur aus Rheinhessen.

In: Frauen in Rheinhessen 1816 bis heute.

Hrsg. v. Susanne Kern und Petra Plättner. Mainz 2015, S. 133–138.

Berkessel, Hans/Hedwig Brüchert/Wolfgang Dobras/Ralph Erbar/Frank Teske (Hrsg.):

Leuchte des Exils. Zeugnisse jüdischen Lebens in Mainz und Bingen

(Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz, Bd. 1).

Mainz 2016.

Brüchert, Hedwig (Hrsg.): Die Mainzer Synagogen. Mit Beiträgen von Dieter Krienke, Andreas Lehnardt, Leo Trepp, Ingrid Westerhoff und Gabriele Ziethen.

Mainz 2008 (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter).

Dobras, Wolfgang (Red.): Der Nationalsozialismus in Mainz 1933–45. Terror und Alltag.

Hrsg. von der Stadt Mainz. Mainz 2008 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 36).

Giesecke, Dana/Harald Welzer: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur.

Hamburg 2012.

Hemming, Heinz: „Hier sind meine Wurzeln, hier bin ich zu Haus.“ Das Leben der Gerti Meyer-Jorgensen geb. Salomon.

Mainz 2010 (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter).

Heuß, Herbert: Die Verfolgung der Sinti in Mainz und Rheinhessen. 1933–1945.

Hrsg. v. Jacques Delfeld/ Verband Deutscher Sinti, Landesverband Rheinland-Pfalz.

Klingenmünster 1996.

Holzträger, Matthias: Die Buchhandlung „Volkszeitung“ in Mainz.

In: Mainzer Geschichtsblätter, Heft 10 (1995/96), S. 135–140.

Keim, Anton Maria/Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. (Hrsg.): Als die letzten Hoffnungen verbrannten. 9./10. November 1938. Mainzer Juden zwischen Integration und Vernichtung.

Mainz 1988 (Mainz Edition, Bd. V).



Keim, Anton Maria: **Tagebuch einer jüdischen Gemeinde 1941/43.**

Hrsg. im Auftrag der jüdischen Gemeinde Mainz. Mainz 1968.

Knigge-Tesche, Renate/Hedwig Brüchert (Hrsg.): **Der Neue Jüdische Friedhof in Mainz. Biographische Skizzen zu Familien und Personen, die hier ihre Ruhestätte haben, mit einem Beitrag zur Trauerhalle von Ansgar Brockmann (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter).**

Mainz 2013.

Mainzer Geschichtsblätter, Heft 12 (2000): **Mainz, Wiesbaden und Rheinhessen in der Zeit des Nationalsozialismus.**

Mainzer Geschichtsblätter, Heft 13 (2004): **NS-Herrschaft, Verfolgung und Widerstand.**

Mainzer Geschichtsblätter, Heft 15 (2014): **Lebensläufe in Zeiten der Diktatur 1933–1945.**

Meyer, Hans-Georg/Hans Berkessel (Hrsg.): **Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. 3 Bände.**

Mainz 2000–2001.

Schiffmann, Dieter/Hans Berkessel/Angelika Arenz-Morch (Hrsg., für die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz): **Widerstand gegen den Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz – wissenschaftliche Darstellung und Materialien für den Unterricht.**

Osthofen 2011.

Schütz, Friedrich: **Die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in Mainz. Eine Dokumentation. Quellenband zur Ausstellung der Stadt Mainz Januar bis März 1983.**

Mainz 1983.

Simon, Paul (1884–1977): **Meine Erinnerungen. Das Leben des jüdischen Deutschen Paul Simon, Rechtsanwalt in Mainz.**

Hrsg. v. Tillmann Krach. Mainz 2003 (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter).

Sternburg, Wilhelm von: **Anna Seghers. Ein biografischer Essay (Köpfe der Region, Bd. 1).**

Ingelheim 2010.





Impressum

Pfad der Erinnerung Orte der NS-Diktatur in Mainz 1933 bis 1945

Bearb. von Hedwig Brüchert, Ralph Erbar und Joachim Schulte.
Hrsg. Landeshauptstadt Mainz,
Hauptamt / Öffentlichkeitsarbeit
Jockel-Fuchs-Platz 1, 55116 Mainz,
Zweite überarbeitete Auflage 2018

Die Texte basieren zum großen Teil auf dem Stadtführer:
„Auf den Spuren des Nationalsozialismus durch Mainz“,
hrsg. vom Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.,
überarb. Neuauflage Mainz 2011,
mit freundlicher Genehmigung durch den Verein.

Schutzgebühr € 2

Layout: einfallswinkel PartG
Druck: Föhldruck GmbH
Auflage: 1.500

8. Güterbahnhof:
Ort der Deportationen

9. Stolpersteine:
Boppstr. 64

7. Geburtshaus
Anna Seghers

6. Volkszeitungsverlag
SPD - Parteisekretariat

10. Hauptsynagoge

4. „Judenhaus“
Adam-Karrillon-Str.

12. Gestapo
Mainz

9. Stolpe
Kaiserstr.
32, 37, 38

3. Schö

4. „Jude
Walpode

11. Turnha





alle der Feldbergschule

ca. 250 m

Mainz-Kastel

Kastel/Brückenkopf
Bahnhof
Mz-Kastel

Reduit


HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ

5. Dalberger Hof:
Polizeigefängnis

1. Jockel-Fuchs-Platz

ersteine:
11, 12, 20, 24,
48, 50, 53; 94

bnborner Hof

anhaus“
nstr. 17

2. Osteiner Hof:
„Braunes Haus“

Fort
Malakoff





HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ